

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Vom Bärengraben. Sämi.

Sämi, der Bärner Bär
hatte gekauft,
wurde zur Strafe nach
Zürich verkauft.
Hockte im Wildpart nun,
In einem Eck,
knurrte: „Das Leben hat
Gar keinen Zweck.“

Gretli, die Zürcherin,
hänfelte sehr:
„Bist doch vor Heimweh
Ein trottliger Bär.“
Sämi, der Bärner Bär,
In seiner Not,
Rahm sich das Gretli vor
Und biß es tot.

Sämi, der Bärner Bär,
War sehr betrübt,
hatte das Gretli doch
Wirklich geliebt.
Rahm nun aus Kummer jetzt
Jeden beim Schopf,
Da schoß eine Kugel man
Ihm in den Kopf.

Sämi, der Bärner Bär,
Hat nun die Ruh',
Spürt nun kein Heimweh mit
Liebe dazu.
Wird in den Restaurant's
Zürich's serviert:
„Bärenkott'letten sind
Stets esjmiert.“

Uertulus.

Mys Grosnüeti.

Zerscht mues i ne chlyni Borgschicht mache.
My Muetter isch ghortorbe, woni erisch drüjjährig
gfi bi. Jhri Mueter, mys Grosnüeti also,
het mi du zue sech gno. Eh, wie syg da my
Vatter so froh gfi! Was hätt er o mit so me
ne chlyne Meiteli söllen afaß? Dänt me doch
ou. Rid lang druf isch du o der Grosvatter
ghortorbe und du sy du das Grosnüeti und i
eleini binenand gfi. Jhri ganzi Liebi und
Fürsorg het seh mir gulte. Jhri beide Suhn
hei i ds Wältchland ghürate gha, ihri Froue
hei gar nit dütsch chönnen und mys Grosnüeti
lei Brosme wältsch. Rei Wunger also, we
mer meh für üs gi sy. Mer sy efo zäme
gwanet gfi, das mer gar nie tänt he, es
chönnit es Mal o anders sy. Woni du schpeter
ha ghüratet, isch das Grosnüeti ganz wie
sälbschtverchtändlech zue mer cho wohnen und
my Ma hets grüslü gärt gha. Si hei enand
gar guet möge lyde. Wen ihns öpper gfragt
het, wienes ere by üs gfallt, so het sie sicher
druf gseit: „D gwüß rächt guet, är isch gar e
fründliche und e guete Ma, äs isch öppe
mängisch e chli nes räbes.“

Das Grosnüeti isch gar grüfeli es freins gfi;
nume bi der Wösch, öppe no na der Bredig
isch es gi wie wenn der Tüfel in is gfabra
wär. Na der Bredig da hets de eis chönnen
ufbegähren über die schlächte Lüt und die
gottloßi Wält, und a mit hets de albe fei guete
Fäße glab. Und de bi der Wösch! Herrjeh,
isch das albe ggange! Im gewöhnliche hanere
ds Zmorgen i ds Bett bracht däntnen
ou, anere achzgjährige Frou cha me das sauft
— aber bi der Wösch het me se nid mögen
ebha. Da het si i de Schäft ume gnuet
und isch desume gfabre wie nes Wäschpi. Da
het ere d'Wöschere nid tiffig gnuet gemacht, het
ziel Seife braudt und nid sufer gnuet gwäsche.
Ueberhaupt, es isch der ganz Tag es Chäären
und Zangge gfi, mi het das guete Grosnüeti

gar nid ume gchennt. I ha du zletschtamänd
d'Wöschere abbschtellt, ha nümme zviel la zäme
cho und ha alles sälber gmacht. Dem Gros-
nüeti hant gseit, es söll a myne Wöschtage de
nume ungschmiert blybe liege, i mög eleini
ganz guet gho. Sie het aber du gmerkt, was
düre haget und het nit gseit. Jetzt hant ömel
o amene Morge Wösch überta — i ha fei
Wöschhuchi und mues alles i der Chuchi mache.
Derna han i no schnäll Zmittag grüschtet,
Depselchni, und ha Chäs graplet für i d
Maggeroni, alles hant uf em Chuchitiß
zwägta, daß ömel de der Ma glich chönni
zu si gwanete Zyt äße. Drufabe bini schnäll
zum Brunne ga zwägmaße für zwäffere. Woni
umesho bi, hant hurti wölle d'Wösch arichte,
.... aber, aber eh du myn, wie het die
usgseh! E gäale Lagg isch über d'Wösch gfi,
und zum Arriere eso furios. I ha doch alles
gmacht gha wie lüsch. I bi eifach vormene
Rätsel gschande. I ha griblet und gwäsche,
was i ha möge und chönnne, aber die gäale
Fläde hant eifach nid drusbracht. Und de no
grad em Grosnüeti sy Wösch het em schtrübschte
dry gseh. Die wo so eigelig isch, hant tänt,
die wird de tue! Ds Lade het mer nume so
halb gfallen a däm Vormittag. Jesh isch es
Zit gfi zum Choche. Das isch du neue no grad
richtig gfi. Zletscht wott i no der Chäs über
d'Waggeroni tue und cha ne niene finge. I ha
gluegt und gluedt ... er isch eifach niene gfi.
Du gangeni zum Grosnüeti i d Schuben und
fragen, ob sie öppis gmacht heig i der Chuchi.
Si heig wyters nit gmacht weder die Seife
dört i däm Täller über d'Wösch ta, seit sie.
Wo si du merkt, das i toube wott unegäh,
het si afa rejoniere: „Meinsh öppen i heig nid
gseh, daß my Wösch obedrusse isch; i wott
suberi Wösch ha, und wenn di d Seife öppe
rent, so chani der se ja apartig zale. „Da
isch mer du es Riedt ufggange. Hed nid das
guete Müeti gemeint, mi Chäs sig Seife. Jesh
het es gha, für mer hurti ga dry z pfusche.
I han ihm ihner tschäggete Naselümpe zeigt und
es isch rächt schtills worde. Am meischte gixet
hets es, wonis myn Ma verzellt ha, da hets
drum du usglachet. No jesh weni wott wäsche,
seit er albe: „Jesh der Chäs i der Wösch oder
wird si lüsch luser?“

Es het o no gärt e chli besohle, das Gros-
nüeti. Me hets de albe la mache. Es het is
o mängisch ghulfe, we mer mit üsem Tschuppeli
Purcht nümme hei gwüßt wo us und a, sygs
de mit Gält gfi oder mit Rat und Tat. Da
hei mer tänt, äs dörf sauft o chly befähle.
Mängisch het me gfolgt, mängisch o nid. Mit
de Chleideren isch es eim ömel gar bfunders
ufsehig gfi. Wenns es tunkt het, es syg schad
für dieses oder äis Chleidigschtüdt, so het es
nid lugg glab, bis es wieder im Schäft gi isch.
Einisch het my Ma en chli ne tüüre Panama-
huet ghouft gha; er isch ihm chähis guet
ggange. Es isch in du gfi, wenn er so wohl
syg drinne, so leg er ne jesh geng öppen a.
Da isch er ömel o einisch vo düssen me cho und
isch mit em Huet uf em Chopf a sjs Pult
ane glässe. Du zupft ne ds Grosnüeti am
Ermel und seit ganz fründlech: „Seh, du
söttisch chli sörger ha zu däm tüüre Huet und
ne numen am Sundig träge.“ My Ma macht
„mh“ und schrybt wyters. Nach emene Rüngli
geit es no einisch zuenim. Es het drum gemeint
gha, er heigs allwäg vori nid gehört gha. Aber
er het die glychi Antwort ggä. Du isch das
Grosnüeti hinger mi cho, gob i nid chönn
luege, daß da Huet i Schäft chöm. Es syg
e Sünd und e Schand, eso huszha mit der
Sach. I ha gfunde, das syg em Ma sy
Sach. Sie het no lang brummet und isch
i ihri Schtub e ustöbbele.

Em Grosnüeti hei d Haar oben uf em
Chopf afaß böse; es het gwüß afe bal e feini
meh gha. Es isch aber e chly ytel gfi und
hätt gärt wieder e chly Haar pflanzet. Du git
ihm öpper a, es söll der Chopf all ABe mit
Chirswasser yrie. Im Baselbiet unde hei
mer Verwannti gha. Dene het ds Gros-
nüeti für Chirswasser gschriebe, und gly druf
isch es cho. All ABe isch vo denn ewäg es
Schnapsglesli voll Chirswasser uf Grosnüetis
Chopf verriebe worde. My Ma het ere lang
chönnne säge, das Mitteli nähm me innerlich;
es het nit abtreit. Es het mängi gueti Fläsche
heibracht, wenn es alben i d Ferie ggange
isch, aber ds Chirswasser het es gäng
guet dänne ta; alles andere hei mer chönnne
ha. Das guete Grosnüeti het das Mitteli
mängs Jahr brudt, aber d Haar sy wie
lenger wie dünner worde.

Ja, und wenes de i d Ferie ggange isch
i ds Waadtland oder i ds Neueburgische, das
isch aben o lüschig gfi. Wenns furt ggange
isch het es Sachen spadt, gwüß mi hätt chönnne
meinen es chöm nümme ume, und es het sicher
jedesmal gseit: „Dasmal blybeni de chly
lenger.“ Aber na nes paar Woche isch de ds
Grosnüeti ume da gfi. Es hättis doch bi
ihne Suhn schöner gha als bi mir. Die sy de
albe mit ihm Outo gfabre und hein ihm im
Choche ghrättelet wien i nid hätt chönnne
dörfe. Ueses Portmoneh hätt si gwehret der-
gäge. — Aber alles het nit abtreit, es het
eifach Längizyt gha nantis und mir na ihm.
Wones ds letschtmal i ds Waadtland isch
ggange, hei si mir vo dert gschriebe, es müß
de grad der ganz Winter blybe, sie heige ja
Zäntralhezig und da heig es ömel de gäng
schön warn. Guet, das Grosnüeti isch ab-
tampfet, mit Tränen i den Duge, es isch gar
gly grüet gfi und üs hets o ganz wehmütig
gstimmt. Däntnen ou für so nes halb Jahr!

Ja, da geits nid mängi Woche, chunt scho ne
Brief von ihm, wones drinne schrybt, mi sölls
de a däm und däm Tag uf Bärn ga abhole,
e Gufine brings dörthi. Es syg eifach nid
zwäg und well eifach heicho. Eh, wie hei mir
da gluegt und i müß es säge, gfreut hei mer
is o. I bi du ga Bärn s ga abholen und
dert isch es mer gfi, my Gufine syg eso merk-
würdig muggig gäge mi. I ha mer das nid
chönnne rymme, mer hei nie nit ungrads zäme
gha, weder i ha tänt, si sig allwäg nid rächt
täfel. Ds Grosnüeti und i sy zäme heize
gfabre und mer sy froh gfi, enand wieder zha.
Aber na nes paar Tag überchunts es Schlegli
und vierzäh Tag nadäm es heicho isch, isch es
ghortorbe. Du sy bi Verwannte alli z Lycht
cho und du het es sech o uflärt, worum my
Gufine vor vierzäh Tag e Mouggere gmacht
het. Das Grosnüeti het sicher uf ene Wäg
gmerkt gha, das es nümme lang gläde het und
het deheime wölle schtarbe. Es het nid gwüßt,
wie mache für us em Waadtland hei zcho —
und het ne du dert e Lugi aggäh. Däntel ...
ds Grosnüeti, und lüge! Das sy mer nid
gwanet gfi anihm. I han im e Brief gschriebe
gha und drinne pricht wienes öppe so gangi
bynis. Es isch du druf zu ihm Suhn ggange
und het ihm gseit, es müß hei, d Ching syge
nid rächt zwäg, es müß ga häffe. Wo sie
du si zur Beändigug cho, hei si scho gseh,
daß es mit däm Hälfe nid eso böß isch gfi
und das es numen i der größte Längizyt
zu der Notlugi sy Zueflucht het gnoh. Mir
hei dadrus gfi, wie gärt es is het gha, und
wenes jesh scho bal zäde Jahr isch, daß das
Grosnüeti under em Boden isch, es läbt gang
no mit is, wie wenn es no geschter wär da
gfi! E. Sch.